

Vollstaaf und Parteien.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie und des alten Obrigkeitsstaates ist der Vollstaaf geflohen. Aber so viel er auch Neues gebracht hat, den Parteifreist hat er ohne größere Veränderungen von seinem Vorgänger übernommen. Es wird mehr von den deutschen politischen Parteien gesprochen, als vom deutschen Volke, und erst vor den Wahlen kommt das Bestehen darauf, daß das letzte Wort beim Volke ruhen soll. So ziemlich jede Partei sucht die wichtigsten Auseinandersetzungen im Namen des Volkes, und sie ist wohl ihrer Wähler sicher. Aber vielleicht wäre es doch gut, bei Besprechungen für die Zukunft die Nation zur Entscheidung aufzurufen. Das würde viel zur politischen Erlebung der Wählerkraft beitragen, die noch immer mangelnd zu wünschen übrig läßt. Denn die Ausdehnung des Wahlrechts auf das weibliche Geschlecht und auf alle mehr als zwanzig Jahre alten Deutschen hat an den Wahlergebnissen wirklich nicht sehr viel geändert.

Es wäre wohl sehr nützlich für die Arbeit im Reichstage, wenn sich die Herren dort klar machten, daß sie nur Mandatsträger sind, nicht Gesetzgeber kraft ihrer selbst. Das verhilft sich im Strudel der politischen Selbsttäuschung. Für das deutsche Volk als großes Ganzes brauchen wir mehr Sachverständige, für unsere Reichstagsabgeordneten aber mehr Erkenntnis der Lage, die so ist, daß keine einzelne Partei eine Garantie dafür übernehmen kann, daß sie inslande ist, allem Deutschland aus seinem Tiefstand herauszuheben. Die Reichsregierung sucht Mehrheiten zusammen zu bringen, gerade so, wie das vor 1914 der Fall war. Aber die Notwendigkeit ist noch viel größer als damals, zu schnellen Resultaten zu kommen. Und eben deshalb ist es sich empfehlen, wenn es nicht anders gehen will, an das Volk zu appellieren, damit wirklich klar wird: Deutschland ist ein Vollstaaf, nicht ein Parteistaaf!

Es ist eine falsche Auffassung, wenn gesagt wird, Bürgertum und Arbeiter können nicht Hand in Hand gehen. Sie müssen es sogar, denn ein Teil allein bringt das Wohlwollen, das wir in Deutschland nötig haben, nicht fertig. Der politische Name „Bourgeois“ für den fatten und trägen Genießer stammt, wie das Wort sagt, aus Frankreich. Weil uns es heute überhaupt nicht amüßbar, wir können uns den Luxus nicht gestatten, ohne Arbeit zu leben. Jeder erfahrene Arbeitgeber und jeder erfahrene Arbeiter sind darin einig, daß sie nicht bloß für den Fiskus schuften, nicht etwa dem Minister das Steuerfasseln abnehmen, sondern auch von ihrer Beschäftigung etwas haben wollen. Und ist man so weit einig, kommt schließlich alles andere von selbst. Wm.

Das gekränkte Frankreich.

In Paris sieht man ein, daß sich Frankreichs Stellung zu seinen Verbündeten und zu den Neutralen geändert hat. Es geht nicht mehr nach seinem Willen, und ist damit nicht gekränkt. Vor einem Jahre, nach der Konferenz von Spa, stand es auf der Höhe seines politischen Einflusses in Europa, es hatte England überrollt, Italien umgarnt und setzte durch, was es wollte. Die Sanktionen und das Ultimatum brachten den Umsturz. Unter den Folgen litt nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa, voran das auf den überhöhten Handel angewiesene England. Sich zu Frankreichs Gunsten schädigen zu lassen, bestand nirgends Meinung, die sich aufstellte. Der Vertrag über Oberösterreich brachte das deutlich zu Tage. Die Bülberbundstagung in Genf verurteilte diese Tatsache. Die Pariser Zeitungen beschwerten sich bitter über die Zurücksetzung Frankreichs bei der Verteilung der ersten deutschen Goldminen und über die Nichtberücksichtigung des französischen „Rechts“ in Oberösterreich. Von einem solchen „Recht“ ist bekanntlich keine Rede, und daß Deutschland außer stande ist, seinen Reparationsverpflichtungen nachzukommen, wenn es noch weitere Bandenbünden erleidet, weiß

jeder. Es ist deutlich, daß Frankreich, während es sich über die Umwälzung seiner Interessen durch seine eigenen Freunde beklagt, mit höchster Energie darauf beharrt, sich an Deutschland schadlos zu halten. Die Sanktionen, die am 13. September fallen mußten, sollen unter nicht kriegsartigen Gründen bestehen bleiben, und eine neue Aktion wird gegen die angebliche deutsche Wälfst, den Bankrott zu erklären, geplant. Die Garantiekommision der Entente, die am 23. Oktober nach Berlin kommt, soll genau prüfen, ob die deutschen Weidstausgaben nicht zur Sicherung der Reparationszahlungen ermäßigt werden können. Wenn die Sparmaßnahmsmöglichkeiten geprüft werden sollen, so ist das, was wir unter den Bedingungen bisher nachgekommen sind, Sache der deutschen Reichsregierung und nicht der Entente. Erst wenn wir mit Zahlungen ernstlich im Rückstand bleiben, kann die Entente einschreiten.

Auch die Pariser Weidstungen, das Meinelgebiet mit dem Freistaaf Litauen zu vereinigen und dadurch diesen ebenso, wie schon früher Polen, an Frankreich zu lassen, gehören zu den Plänen, die sich gegen Deutschland richten. Wir wären dann im Osten durch die tschechisch-polnisch-litauische Mauer eingeschlossen. Von Paris aus werden wir gezwungen zu werden, wenn einmal wieder Grund zu einer Strafaktion gefunden sein sollte, und wir haben rechts und links den Geleitet auf dem Hals. Und solche Projekte trägt Frankreich zur Schau, obwohl wir in den Wiesbadener Verhandlungen zwischen den Ministern Rathenau und Doumer das weitgehendste Anerkennen für die Sachleistungen an Frankreich gemacht haben. Aber es scheint wirklich so, je mehr Frankreich sich über andere ärgert, desto mehr müssen wir ausbaden. Es wird Zeit, daß das in Genf und in London klar wird, daß die Wölfer sehen, aus welchen nichtigen Gründen die Vereitelung des europäischen Wirtschaftslebens weiter gefördert wird. Wm.

Preußen, Bayern und das Reich.

Die preussische Regierung und der Weidmannsche Bericht.

Die preussische Staatsregierung veröffentlicht zu dem heutigen, vom Reichstage zu verlesenden Bericht des preussischen Staatsministers für Finanzen eine Erklärung, in der sie feststellt, daß die Ermittlungen Weidmanns im Mai 1920 auf Anordnung der Reichsregierung stattgefunden haben. Das preussische Staatsministerium hat von den durch seinen Staatsminister angestellten Ermittlungen erst durch die Berichterstattung der Niederschrift durch den Herrn Reichstagsminister im Reichstagsauswärtigen Kenntnis erhalten. Das Staatsministerium bedauert, daß derartige Schritte eines fremden Landes in einem anderen Lande stattgefunden haben, ohne daß darüber die Regierung dieses Landes unterrichtet worden war. Es bedauert weiter, daß darüber der Öffentlichkeit Mitteilung gemacht worden ist, bevor die Regierung des betreffenden Landes die Möglichkeit hatte, sich zu dem Ergebnis der damaligen Ermittlungen zu äußern. Gegen eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse sind die geeigneten Vorkehrungen getroffen.

Stegerwald für einen Ausgleich.

Zu gleicher Zeit veröffentlicht W. E. B. eine Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Stegerwald, in der er entgegen entstellenden Gerüchten feststellt, daß er bei einer Unterredung mit dem Reichskanzler am vorigen Dienstag sich dahin ausgesprochen habe, daß er es für bringend erachtet habe, wenn die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reich und Bayern möglichst bald beigelegt werden könnten, und daß hierzu die neuen bayerischen Abänderungsvorschläge zu der Verordnung vollauf mit einigen Modifikationen als eine annehmbare Grundlage erschienen.

„Auf diesem Standpunkt — so fährt Stegerwald fort — stehe ich auch heute noch. Ich bin weiter der Ansicht, daß die jetzige Zeit bei der außerordent-

lich ernten ausgenutzten und finanziellen Lage des Reichs und bei der Erzeugung im Innern aus Anlaß der Ernennung Erbesberger nicht geeignet ist, Fragen der finanziellen Zuständigkeiten zwischen dem Reich und den Ländern auf die Spitze zu treiben und bis zur endgültigen Klärung zu bringen. Ich würde es auch aus diesem Gesichtspunkte mit besonderer Befriedigung begrüßen, wenn durch allseitiges Entgegenkommen die derzeitige Spannung möglichst bald aus der Welt geschafft werden könnte. Dazu ist meiner Meinung nach allerdings nötig, daß die Dinge nicht durch parteipolitische Brille, sondern ruhig und sachlich betrachtet und behandelt werden.“

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Die Reichsregierung veröffentlicht eine sehr lange Erklärung gegen die Rede, die der bayerische Sozialminister Oswald in München am Sonntag gehalten hatte und in der er gegen die Reichsregierung schwere Vorwürfe erhoben hatte. Sie wendet sich mit Schärfe gegen die nicht der Wahrheit entsprechenden Behauptungen, daß sie sich „nach dem bayerischen Budgetrecht“ feine und ihre Politik unter Einflüssen von außen stehe. Sie weist ferner die Behauptungen zurück, daß sie die bayerischen Rechte und Gerechtigkeiten und die Einwohnereinkommen „verfälschert“ habe und gegen Bayern den „starken Mann“ spielen wolle. Daß die Reichsregierung den Plan zu einem deutschen Einheitsstaaf auszuarbeiten lasse, in dem den Ländern nur eine Gebietsautonomie gelassen werden solle, wie Oswald behauptet hatte, wird gleichfalls demütiert.

Zu einer Aufzählung an die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklärt Kapitän E. Ehrhardt, daß er sehr Ertrag des Hofbesuchs gegen ihn aus Deutschland verschunden sei und mit dem Minister Rath in seiner Weise in Verbindung gestanden habe.

Die Ernte.

Saatenergebnisbericht Anfang September. Wenn man „gut“ durch 2, „mittel“ durch 3 bezeichnet, so war der Saatenstand nach dem amtlichen Bericht Anfang September für Jager 3 (August 1921 3,1 und September 1920 2,8), Kartoffeln 3,4 (3,4 und 2,8), Zuckerrüben 3,4 (3,1 und 2,8), Anzeiler 3,3 (3,2 und —), Weiz 3,9 (3,9 und 2,6). Es hat sich also eine teilweise Verbesserung ergeben.

Neue ausreisenden Niederbische.

Die Regenfälle, die um die Mitte des Monats August die Trockenperiode unterbrechen, waren für manche Gebiete nicht ausreichend, kamen auch für bestimmte Kulturen zu spät. Für das Gedeihen der Anfang September noch aufkeimenden Kulturen waren allgemein weitere Niederbische sehr erwünscht, ebenso für eine erleichterte Durchführung der Bearbeitungen zur Herbstbestellung. Sonne und Wind haben das Erdreich getrocknet, wodurch die Bestellungsarbeiten behindert werden.

Günstiges Erntewetter — befriedigende Aufbsergebnisse.

Das Getreide ist infolge des günstigen Erntewetters überall reiflos und gut geborgen. Die Drosfsergebnisse befriedigen allgemein. Die wenigen Gemütsere waren meist unbedeutend, so daß nur sehr vereinzelte Schäden durch Hagelschlag eintreten. Aus Süddeutschland und Sachsen kommen besonders lebhaft Klagen über Mäuse, die sich dort immer weiter ausbreiten. Entgegen machen sich überall noch bemerkbar. In der Zeit der Ernte des Weizenanbaus noch nicht völlig geborgen. Infolge der vorherrschenden Trockenheit war er zu einem großen Teil notreif geworden. Sein Stroh- und Körnerertrag wird oft als recht mäßig bezeichnet.

Die Auswütsen der Hackfrüchte.

Der Regen um die Mitte August hat dem Wachstum der Kartoffeln und Rüben noch etwas genützt. Sie haben insgesamt ein frischeres Aussehen bekommen. Bei den Kartoffeln setzte sich mitunter Ausbruch-

Die Herrin von Romowen.

38. Roman von Agnes Haeder.

Der mächtige Sternennel, zu dem die lodenden Löwe aufsteigen, deren Verfall man oben in den reinen Höhen glänzend zu fühlen meinte. Die flackernden Windböen, um die einige der dickleibigen Nachmittagsmetterlinge türmen, immer wieder gegen das schwebende Milchglas schlagend. Dazu ihr gegenüber, wie sie lagerten in den großen geschlossenen und mit leuchtenden Stoffen drapierten Gartenstühle kauerte, der schöne Mann in den interessanten Jahren, mit dem annehmbaren Kiesel von Stellung und Vermögen. Kurz Frau Fanny fand die es leuchtend romantisch genug, um sie mit Begehren einer Feinschmeckerin in sich aufzunehmen. Aber als der Freier nicht sprach, sondern nachdenklich den Nachmittagsmetterlingen zusah, wurde sie ungeduldig. Und die vom Sandstich entlöste Hand plöglich auf seiner Arm legend, sagte sie aufmunternd: „Schaun Sie dem alten immer neuen Spiel auf Wissen Sie noch nicht, daß Nicht die Faller ansieht?“ Er lächelte.

„Die Gesichtliche von, Nösch Eckhard gilt der Jugend, gnädige Frau.“

„Sagen Sie das mit Beziehung?“ fragte sie mit allerhöchstem Schmelzen.

„Ja, mit Beziehung für mich.“

„Dah, Sie wissen, wenn die fleur de l'age vorüber kommt für den Mann la force de l'age. Für uns Frauen ist das das gefährliche Alter.“

„Warum?“

„Weil wir die Männer dann nicht mehr zum kandelnden Spiel misbrauchen, sondern weil wir sie dann —“ sie ärgerte doch einen Augenblick, ehe sie sagte: „lieben.“

Der Freier schweig eine Weile. Dann sagte er ruhig:

„Sie würden Unrecht haben, wenn diese Männer a la force de l'age nicht etwa Ihre Väter wären, was sie doch wohl kann meinen?“

„Dah ich jetzt noch dem Warum fragen?“

„Ehrer einfach, Gnädigste. Weil wir in diesen Jahren denen die Ihr Interesse zu schenken so gültig sind, weil uns

unser ganze Lebensfort unseren Kindern widmen, wie der Baum im Herbst seine ganze Kraft nicht zum Ansehen neuer Blüten, sondern zum Reifen seiner Früchte verwendet.“

„Es gibt aber doch Bäume, die zum zweiten Mal blühen.“

„Gewiß, in jedem Spätherbst fließt man von solchen Bäumen. Haben Sie sich schon einmal gedacht, wie traurig solch ein Baum ausfallen muß, wenn plöglich Frost kommt oder Schnee fällt?“

„Das kann auch im Mai geschehen.“

„Sie ganz heinbar ganz auf das Gleis ein. Aber ihre Stimme hatte einen härteren Klang, und der Fächer bewegte sich stürmisch.“

„Und solch geknickte Blüten sind ein trauriger Anblick. Aber man weiß, der Baum wird neue hervorbringen. In Frühling liegt eine unerschöpfliche Lebenskraft in den Gewächsen. Das ist eben die Jugend. Sie hat das Vorrecht, daß sie ihr zu Kräften rühren darf, was im Alter kaum ein mildtätiges Rädeln hervorruft. Blüten im Schnee, Leidenschaft unter weißen Haaren, das sind unnatürliche Dinge. Alles unnatürliche aber ist mir verboten, wie —“

Er hatte sagen wollen: wie gefärbte Haare. Aber er unterbrach die Worte. Er wollte nicht absichtlich kränken nur ablenken und einem Spiel ein für allemal ein Ende machen, das ihn nie geliebt, aber doch einen Zweck gehabt hatte, so lange es galt. Karl Heinrich wieder zur Dehnung zu bringen. Hoffen nur, wenn alle seine Gedanken bei Reine. Er war ungeduldig, daß er so lange aus den Augen verlieren mußte, von einer unbestimmter Angst und Beforgnis getrieben, und so stand er auf und bot Frau Fanny den Arm.

„Es ist kühl. Gnädige Frau sind so leicht angezogen. Lassen wir die Windlichter den trüben Faltern und —“ er zog ihre Hand an seine Rippen — „scheiden Sie die kostbaren Minuten einer der Willen des Alters, nicht einem zerklüfteten Stamm!“

„Sie bestanden ihn nur zu gut. Sie war gekränkt, best. Letzt vorm. Aber sie war auch schon zu sehr daran gewöhnt, nur mit Gefühlen zu spielen, eine hohe Spitze mit ein paar hübschen Worten, der, wie bei Karl Heinrich, mit einer glatten Ausfühung zu beenden, als daß sie bei den Getreibern dieses Mannes wirklich ins Herz getroffen wäre. Sie wandte sich wie vor das Romanhafte, die Stille der

Naht, die Weidheit der verführerischen Luft, und während sie an seinem Arm der ihr zuschritt und dem Knittern ihrer Seidenrobe lauschte, während die langenden Haare vor ihren Augen wieder aufstauend, dachte sie daran, wie ihr nun Reine erleben würde, der ihre Gedanken in den letzten Wochen so angenehm beschäftigt hatte.

Sie war gar nicht mehr fähig, tief und stark zu empfinden. In die Gefühlsdiele, die sie vorausgibt hatte, hatten das Gefühl ihr ausgezögert. Und als jetzt Reunant von Bodmann, angeführt wie ein Hund, der Reine gefolgt hat und nun, den Schwanz zwischen den Beinen, das Rechte suchte, an ihr vorbeikam, ließ sie den Arm des Freiherren fallen und wendete dem geknickten Reifer ein so strahlendes Gesicht zu, daß es wie ein matter Widerschein ihres Mädchens in der verregneten Reunantphysiognomie zu dämmern begann.

Reine Minuten später walzten beide an Rodena vorbei. Herr v. Bodmann war seinen Kopf in den Raden und ließ über das schöne Mädchen hinweg, wie ein eifriger Mann über den geschmacklosen Gegenstand einer unerbitterten Neigung. Reine b. Reine aber, die Reine, das Rechte suchte, an ihr vorbeikam, ließ sie den Arm des Freiherren fallen und wendete dem geknickten Reifer ein so strahlendes Gesicht zu, daß es wie ein matter Widerschein ihres Mädchens in der verregneten Reunantphysiognomie zu dämmern begann.

Reine Minuten später walzten beide an Rodena vorbei. Herr v. Bodmann war seinen Kopf in den Raden und ließ über das schöne Mädchen hinweg, wie ein eifriger Mann über den geschmacklosen Gegenstand einer unerbitterten Neigung. Reine b. Reine aber, die Reine, das Rechte suchte, an ihr vorbeikam, ließ sie den Arm des Freiherren fallen und wendete dem geknickten Reifer ein so strahlendes Gesicht zu, daß es wie ein matter Widerschein ihres Mädchens in der verregneten Reunantphysiognomie zu dämmern begann.

„Wir wollen gehen, Reine. Der Wagen wartet abnein.“

„Sie hob den Kopf und sagte Reine, wie vor einer Stunde.“

„Gönne mir doch diesen Abend!“

für die fröhlich und mitleidigen Worten kamen die Niederstige zu spät, da das Kraut bereits abgehoben war. Ueber die Entzweiungen gehen die Meinungen auseinander. Biefach wird zwar von reichlichem Anhang, jedoch kleinen Anollen berichtet.

Der Stand der alten Kleefölge war auch im vergangenen Monat schlecht. Die jungen Kleefraßen hat der harte Boden kaum ankommen lassen. Die Weider mußten mandorotter umgestellt werden. Die Weiden ergaben überall nur einen schwachen Grummertrost, auf nicht befruchteten Weiden, soweit diese nicht ganz ausgetrocknet waren, besonders geringfügig war. Stellenweise wurden sie infolge zu geringer Grasanzeige, die das Vieh nicht lösigen, abgegriffen. Nur aus Süddeutschland lauten die Ansichten auf ein reichlicheres Herbstfutter besser.

Aufruf an die Landwirte.

Küfierung des Umlagegesetzes.
Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft hat folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte erlassen:

Die deutsche Regierung und die gelegentliche Vertretung des deutschen Volkes haben die Verbringung der Bevölkerung mit Vieh auf die Erhaltung eines Viehes der Broterzeugung durch das Umlageverfahren abgelehnt. Damit hängt die Broterzeugung des gesamten Volkes von der Erfüllung dieser Umlage durch die Landwirtschaft ab. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft hat sich feierlich mit Nachdruck gegen das Umlageverfahren ausgesprochen. Die damals geäußerten Wünsche und die Schwierigkeiten sind sofort eingetreten. Trotzdem ruft der Reichsausschuß alle Landwirte auf, ihre Umlage so schnell wie möglich zu erfüllen.

Der Reichsausschuß ist überzeugt, daß kein Landwirt dazu beitragen wird, die Broterzeugung des Volkes zu gefährden. So ferner auch die Kosten sind, die der Landwirtschaft auferlegt werden, und so viel die Erzeugung ist, die sich der Landwirtschaft überall durch die immer heftiger und ungeschwiefer werdenden Angriffe einer politischen Presse gegen die Landwirtschaft bemächtigt hat, so sehr müssen wir Landwirte doch das große allgemeine Wohl über alles setzen und unseren Teil zur Sicherstellung der Broterzeugung auch unter den schwierigsten Verhältnissen beitragen.

So die Unmöglichkeit der Vieherzeugung, infolge der Dürre, vorliegt, wird und muß auf entsprechende Wünsche geantwortet werden. In allen anderen Fällen müssen die Landwirte die gefälligste Teilnahme erweisen.

Se möchte mit dies nun, desto eher kann die Broterzeugung als sichergestellt gelten. Dies zu erreichen, ist eine große bauerländliche Aufgabe.

Der Reichsausschuß weiß, daß er sich nicht umsonst an die deutschen Landwirte wendet, wenn er sie auffordert, die Umlage trotz der ungeschwiefer bestehenden Schwierigkeiten schnell und voll zu erfüllen. Ihre Erfüllung bietet auch den sichersten Weg zur völligen Freiheit der Vieherzeugung im kommenden Jahre.

Mitteil aus aller Welt.

Schweres Unglück auf dem Münchener Oktoberfest. Am ersten Tage des Münchener Oktoberfestes auf der Theresienwiese hat sich ein schweres Unglück ereignet. Nachmittags 4 Uhr gab der überlebensfähige Boden der Plattform einer jenen genannten Seppischschiffen plötzlich nach und brach in sich zusammen. Ein Teil der auf der Plattform stehenden Personen stürzte auf die darunter liegende Ergrube der Bahn, andere Besucher blieben im Gebälk der Aufschüßbahnen hängen, wieder andere stürzten aus voller Höhe direkt auf die Erde nieder. Hundert schwere Schwereverletzungen. Das Unglück forderte eine ganze Anzahl Opfer; zunächst verlor er 2 Tote und 30 Verwundete. Später wurde bekannt, daß der städtische Rettungsdienst in seinen Automobilen 15 mehr oder minder schwerverletzte Personen transportiert und in die Krankenpfänder eingeführt hat. Der Betrieb der Bahn wurde durch die Polizeibehörde sofort eingestellt und der Platz von den Mannschaften der Landespolizei abgegrenzt. Biefach nach dem Unglück wollte die Menge gegen den Verkehr

der Bahn täflich vorgehen, wobei er von der zur Hilfeleistung für die Verunglückten herbeigeeilten Feuerweh befähigt werden mußte. Das Unglück rief unter den zahlreichen Tausenden, die auf der Festspiele versammelt waren, große Erregung hervor.

Große Schießereien mit Salzwasser und mit anderen Arzneiflüssen in Raumburg. In Raumburg wurden verhaftet, bei denen noch große Mengen von Schießpulverbetrieben betriebenen Wüste vorgefunden wurden.

Feuerbrände in Dordrecht. In den Straßen Rotterdam und Raub werden die Franzosen junge Leute für den Wiederaufbau in Frankreich an. Die Angehörigen, denen man große Verprechungen macht, sollen schon in nächster Zeit nach Frankreich abfahren. Man nimmt an, daß es sich um verführerte Verbungen für die französische Fremdenlegation handelt.

Der Wiederaufbau deutscher Seefahrt. Die Hamburg-Amerika-Linie hat jetzt auch ihren im Jahre 1905 erbaute und 6600 Tonnen großen Dampfer „Mantel“ von England zurückgeführt. Der Dampfer ist von Frankfort nach Rotterdam, in Hamburg dort eingetroffen und wird nach Erledigung der nötigen unangenehmen Instandsetzungsarbeiten in den Nordamerikanischen Baltimore-Boston wieder eingestellt werden.

Rettung aus Senot. Am 16. September wurden bei Nordbrehm von dem auf der Tegeler Warte gestrandeten Heringslogger „Odenburg“ 14 Personen durch das Rettungsboot Dr. Johannes Wieseing der Rettungsstation Bremerhaven gerettet, ein Mann der Besatzung war schon vor Eintreffen des Rettungsbootes über Bord gestürzt.

Ein neues Unikat der Schwärze. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor länger als einer Woche eines Abends in Aarhus zwischen der Welferanger Straße und dem Stadtwall ein junger Mann namens Winter aus Aarhus II (Norden) überfallen, durch mehrere Wessertische schwer verletzt und seiner Wertschafft sowie seiner Wertgegenstände beraubt. Nach 12 Uhr nachts fanden ihn Wessanten und schafften ihn nach dem Spidaler. Der Schwereverletzte konnte nach einer eilends erfolgten Verlegung ausgeben, daß zwei unter eilends erfolgten Verlegung in den Nordamerikanischen Heringslogger „Odenburg“ nach Dordrecht gebracht wurden. Auf der Erde liegend habe er noch geflürt, wie der Täter ihm das Messer langsam in die Brust gestochen habe, um ihn vollends zu töten. Winter ist seinen Verletzungen erlegen.

Schweres Eisenbahnunglück in Norwegen. Ein Sonderzug, der Teilnehmer an der Festlichkeit bei Eröffnung der Dorebahn von Drontheim brachte, stieß aus unbekanntem Ursache am Abende des Abende-Tunnels mit einem fahrplanmäßigen Zuge zusammen. Die beiden ersten Wagen des Sonderzuges wurden vollkommen zertrümmert. Sechs Personen fanden den Tod, darunter Telegraphendirektor Hestve, früher Mitglied der Internationalen Kommission in Helsingborg. Es sind auch viele Verwundete zu verzeichnen.

Die Mahrpandemie in Thüringen. Die vor mehreren Wochen in einigen Kreisen ausgebrochene Mahrpandemie breitet sich immer weiter aus. In dem weinarischen Dorfe Tiefenort sind allein bisher 35 Personen gestorben. Sämtliche Schulen sind geschlossen. Die Regierung hat einsetzende Maßnahmen angeordnet, um die Epidemie zu bekämpfen.

Gefährliche Raubtaten. Vor kurzem erst wurde bekanntlich in Hamburg Zoologischen Garten ein Anbe, der einen Bären eine Fuß reißten wollte, von dem Tier schwer verletzt, so daß dem Kind ein Arm abgenommen werden mußte. Ein zweiter Fall der Art wird jetzt aus Altona (Westfalen) gemeldet. Dort wurde ein 12jähriger Anbe von einem Bären, den eine Schaafherde mit sich führte, angefallen und so verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hindenburg bei der Regimentierzeit in Odenburg. An dem Regimentierzeit des odenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 in Odenburg nahm auch der Ehrenbürger dieser Stadt, Generalleutnant v. Hindenburg, teil. Eine große Menge hatte sich am

Bahnhof, auf dem Hindenburg eintraf, angefaumelt, und den Hindenburg zu empfangen. Ant. Schürfen und dem General vaterländischer Gieder Gedeichte waren den in Zivil erschienenen Generalleutnant v. Hindenburg, wo der Majorität einen Ehrentrium für den Ehrenbürger vorbereitet hatte.

Mordfälle Erzberger. Der Eifer der Polizei, die Mordmörder von Griesbach zu entdecken, läßt nicht nach. In Berlin wurde jetzt der Kadettenleutnant a. D. Egon v. Werder verhaftet und umfangreiche Material in seiner Firma beschlagnahmt. Werder trat im Verdacht, mit der Mordfälle Erzberger in Verbindung zu stehen.

Krafftische Gierstheiler. In Augsburg wurden bei einem Gierstheiler 20 Kisten mit 25.000 Gierst beschlagnahmt, die er vom Wochenmarkt zurückgehalten hatte und im Auto nach einer ausmännlichen Besichtigung schaffen wollte. Er wurde wegen Preistreiberi und Kettenhandel verhaftet.

Großschäbereien im Wöbelloren. Die bayerische Regierung hat eine Großschäberei aufgedeckt, die in Wöbelloren nach dem besetzten Gebiet und zurück nach München betrieben wurde. So hat ein früherer Bauer, der sich jetzt als Kaufmann bezeichnet, Gierstheiler Käse in Wöbelloren nach München geschafft und als Milchstrahl Binder geladen. Dieser wurde jetzt beschlagnahmt und der finnische Unternehmer, der Sohn eines Spektors in Lubwigshafen, und sein Helfer verhaftet. Der Wöbelloren nach selbstverfälscht als Milchstrahl verkauft worden. Der Spektur hat in wenigen Tagen 8000 Mark bergeliebt.

Häuserbanden in Steiermark. Wie die „Träger Tagesheft“ meldet, wollten am 12. d. Mts. nachmittags mehrere Bänder in Gierstheiler in Steiermark überfallen. Sie feuerten etwa 150 Schüsse ab wurden jedoch von der Genarmee, die Verhaftungen erhalten hatte, zurückgeschlagen und vertrieben. Die Bänder fielen sogar auf Kinder, welche Vieh hüteten. In Gierstheiler wurde ein Haus ganz zerstört.

Die Tragik dreier Wälder. Aus London wurde vor einigen Tagen der Tod des Prinzen Ludwig von Battenberg gemeldet, der in England naturalisiert und in die britische Marine eingetreten war, aber bei Ausbruch des Weltkrieges als chemische Versager seines Dienstes entlassen wurde. Er hat diesen Dienst an seinem Englandertum nie verunnen. Sein Bruder war der Prinz Joseph von Battenberg, der Gatte der Prinzessin Beatrice von England, der jüngsten Tochter der Königin Viktoria. Um der ihm unerträglich gewordenen Bewohnung durch seine Schwiegermutter zu entgehen, nahm der Prinz an dem Dornschiff in Westfalen teil und farb in jungen Jahren an einem Klimafieber. Der dritte Bruder war Alexander Battenberg, der erste Prinz von Bulgarien, der 1885 den kaiserlichen Krieg gegen die Serben führte, aber 1896 nach der von Rußland angefertigten Offiziers-Revolte auf seinen Thron verdrängt. Er farb, ebenfalls in jungen Jahren, als österreichischer Generalmajor an einem schließenden Leiden in Graz.

Die Heberwerbungen in Texas. Bisher wurden nach der Kistenbeschleunigung über 100 Millionen an den Ufern des Gobiellufes gekauft. Die Handelstammer von San Antonio stützt den durch die Heberwerbungen angerichteten Schaden auf acht Millionen Dollars.

Bermittles.

Die Kriegshändigen.

— In Pariser sozialistischen Zeitungen wird jetzt daran erinnert, daß der im Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Krieges ermordete französische Sozialistenschäfer Jaures über den damaligen russischen Volkshafte kanalle von Zwosch, jetzt hat er einen Kriegskrieg ist deutlich genug, wenn auch die französischen offiziellen Kreise sorgsam darum herumgehen. Zwosch hat besonders den Ausdruck des Weltkrieges finanziell ausgenützt und Millionen mit seiner Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse eingehemft.

„Aber dann bleibe neben ihr, Dunkel. Ich kann die Verantwortung allein nicht übernehmen. Die Kameraden reifen sich um sie. Wie sie tanzt wie eine Wilde.“
„Sie falkete die Hände in ihrem Schöße.“
„Sie schien, als hätte sie ihre Umgebung ganz vergessen. Er schien, als hätte sie in den gefüllten, glänzenden Saal. Ein glückliches Nicken teilte ihr Lippen.“

„Wie ich das ist!“
Der Freiherr und Karl Heinrich sahen auf sie herab. Der Anblick des selbstvergessenen, halb schmerzlichen Glühs hatte etwas Mitleidendes. Aber in dem Vater schloß die Angst ein.

„Reine“, sagte er bittend.
„Sie stand sofort auf und nahm seinen Arm. Karl Heinrich begleitete sie. Am Anhang des Saales blieb sie noch einmal stehen. Es schien, als könne sie sich von dem Anblick nicht trennen.“

„Warum führt Sie mich fort?“ sagte sie leise. „Mir ist, als stehe ich auf einem hohen Berge im hellen Sonnenlicht. Im Dunkel wird mich frieren.“
Wierlich ätzte sie, als ihr der Vater in der Cordeboe den weichen Helm um die Schultern legte.

Karl Heinrich führte sie zum Wagen. Sie reichte ihm noch einmal die Hand. Sie schenkte ihm, als die er vorzüglich eine Hand. Sie schenkte ihm, als die er vorzüglich eine Hand. Sie schenkte ihm, als die er vorzüglich eine Hand.

„Du bist nicht, ich darf lassen wollen, Karl Heinz. Aber ihr wart nicht auf mein Glück, Papa und Du. Warum hast Sie er mir nicht geliebt?“
„Wart Du denn so glücklich heute, Reine?“ fragte ihr Vater, als der Wagen davonfuhr.
Sie lehnte sich an ihn.

„Ich weiß nicht. Es war ganz anders als sonst. Ich habe nur an mich gedacht, den ganzen Abend, und daran, daß ich noch lebe. Ich habe das Glück gefühlt.“

13. Kapitel.

Als Reine in der Nacht in ihr Zimmer trat, in dem die alte Dore, wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, auf sie wartete, sah aus dem Schloß aufwärtend, der sie in dem Stordstuhl, in dem sie sah, überfallen hatte, schwebte sie mit einer bestiaen Bewegung die schmalen Klatschbeine von

den Füßen, um dann halb bewusstlos auf das Bärenfell des Anbeles zu sinken. Sie hatte in den letzten Stunden Qualen ausgehalten, die sie nur die hochgradige Erregung ihrer Nerven, der gefammelte, gedammte Wille hatte getragen lassen. Nun hatte sie sich endlich in die von den ätzenden Händen der Alten den Bernsteinsteine, die die Kleider abstreifen, das Haar aufstecken und wie ein Kind zu Bett bringen. Dann ergriff sie Dorens Hand und sagte leise:

„Wenn Du jetzt den Freiherrn noch im Salon triffst, so schweigst Du, verheißt Du mich?“

„Aber Baronessen, ich —“
„Du mußt Dorens. Morgen früh will ich nach Brandenburg zu Frau Wartin. Vater läßt mich nicht allein fahren, wenn er hört, daß ich ausgegriffen bin. Ich muß aber allein hin. Mein ganzes Leben hängt davon ab. Wirst Du nun schweigen?“

Sie hatte so dringend gebeten, daß die Alte sich dem starken Willen fügte, der gleichsam aus den schmalen, fieberheißen Händen in sie hinüberströmte. Dann nahm sie auf Dorens der Vorone den Reicher mit und ging hinaus.

Als der Freiherr eine Stunde später leise die Tür öffnete und lauschte, vernahm er keinen Ton. Reine schien zu schlafen. Verzicht ging er von dannen.

Aber Reine schloß in dieser Nacht nicht, wie vor Wochen, da sie an der Waidenstraße Karl Heinrichs zu Frau Hanna die eigene Wille für ihn erbatte und beschlossen hatte, in ihrem Wagen mit sich ihr Lebensglück zu erheben. Sie lag wachend, mit offenen Augen auf ihren Kissen und veruchte Anfangs vergebens, Ordnung in ihre Gedanken zu bringen. So hatte es noch nie gefühlt. Zuerst tanzten noch die Lichter des Saales vor ihren Augen, wie die todende Musik in ihren Ohren brauste. Dann wurde es stiller. Sie empfand die wölkliche, vertraute Ruhe des eigenen Zimmers, die Spannung löste sich und Reine, die stolze Königin des eben verfallenen Festes, dieselbe Reine, die ihrem Vater gelobt hatte, daß sie ihn küßt gefehen habe, brach in schlaflosen Schlägen aus.

Was war das nur in ihr, das eben so laut sprach, wie die Freude am Leben, die Hoffnung auf Liebe und Glück? Diese fürchterliche Angst, die ihr Herz geistete, diese Schwäche, die ihre Glieder lähmte. Sah es sie nicht brügend und fragend an, aus den Augen aller Menschen, die sie liebte? Ihr Vater, Karl Heinrich, Rowena, ihr Dunkel —

wie oft hatte sie deren Blick mit Wehmüt auf sich ruhen geliebt! Und getrennt, diese plötkliche Schwäche, diese Unmöglichkeit, sich auf dem Berge zu halten, dessen nervöses Temperament sie hundert mal geübelt hatte! Und sie hatte sich wiederangetraut an dem Zaubersort, als will sie tolle gelangt und gelacht, getragen von der Hoffnung, Karl Heinrichs Herz besetzt zu haben, erfüllt von der Mission der Zukunft, verachtet von der Gegenwart, die ihr mit vollen Händen die Rollen der Berende zu bieten schien. Und in diesen waren ihre Füße schwerer und schwerer geworden. Als ob sie über Abden schreite, so wech hatte ihr jede Bewegung getan, als wäre das glänzende Parfett des Ballsaales von glühendem Eisen und sie müße darüber hinwegschweben, tanzen, bis sie umfiel. Ganz deutlich hatte sie das Gefühl der Trennung von Leib und Seele. Ihr Geist war frei, auf dem Höhepunkt des Empfindens, unlagar glücklich. Ihr Körper laut fämer, gefühllos, wie bei der Zeit ab. Ihr gekrümmter Wille hatte sie dieses Gefühl, das Doppelte überwinden lassen, so lange die Anregung von außen währte. Jetzt in der Einamkeit und Stille empfand sie es deutlich. Vergebliches Grauen schlich sich zu ihr heran, frönte sich an ihr fest, daß kalter Schwere auf ihrer Stirn bräute.

Wenn sie frant würde! Lebensunfähigkeit! Sie, die für die Hoffnung vollständiger Gesundheit den Aufenthalt in der geliebten Heimat geordert hatte, die ihre ganze Kraft sich Jahren daran leiste, um mit dem geheimnisvollen Gefühl des Doppelten überwinden lassen, so lange die Anregung von außen währte. Jetzt in der Einamkeit und Stille empfand sie es deutlich. Vergebliches Grauen schlich sich zu ihr heran, frönte sich an ihr fest, daß kalter Schwere auf ihrer Stirn bräute.

Und Karl Heinrich? Eine fronte, schmückliche Frau die beständig Schöpfung verlangte, neben dem Namen in der Wille, so, noch im Übermutter seiner Kraft? Unmöglich! Sie dachte an Rowena, den großen Besitz, der die tätige Hand bis an die Grenzen zu füllen verlangte. Sie dachte an die Erbin, die der Kamelbein dort hatte. Ein Blick nach dem Saal, einem Wirtshaus, eine tolle Fahrt durch den verfallenen Park. O, sie konnte alle diese Freuden der Einamkeit, bei denen sie die heimatische Erde so glühend lieben gelernt hatte.

Fortsetzung folgt

Schützenhaus :: Kemberg

Sonnabend, den 24. September

Grosser Jahrmarktsball

Grosses Orchester

Küche und Büfett bekannt

Aufenthalt gemütlich

„Zur goldenen Weintraube“

Sonnabend, den 24. September,
von nachmittags 8 Uhr ab



Starkbesetztes Orchester der
Schmiedeberger Kapelle

Großer Elite = Jahrmarkts = Ball

wozu freundlichst einladet

Bruno Klages

Hotel „Zur Post“

Sonnabend, den 24. September

Gr. Jahrmarktsball

Wufft wird angeführt von Mitgliedern der Schmiedeberger Kapelle
Empfehle: Erstklassige Weine — gutgepflegte Biere
Anerkannt vorzügliche Küche

Um gütigen Zuspruch bitten Paul Günther und Frau

Volkshaus = = Kemberg

Sonnabend, den 24. September

großer Jahrmarktsball und Preisschießen

bei starkbesetztem Orchester
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt
Es ladet freundlichst ein Adolf Meth

Achtung Neuheit Achtung

Halte zum Jahrmarkt auf dem Schützenplatze mit meinem

Elektro-Bracht-

Kettenflieger-Karussell

welches vom

Donnerstag bis Sonntag

in Betrieb gesetzt wird. Der Besitzer

C. G. Pfeil's Röst-Kaffee's

zeichnen sich aus durch

Vorzügliche Qualität
Höchste Ausgiebigkeit
Frische natürliche Röstung
Außerordentliche Billigkeit

Lüdecke & Sohn Inhaber Gebrüder Schneider

Costwoigerstraße 7

Wittenberg

Schloßstraße 29

Kleiderstoffe

in Cheviot — Popeline — Serge — Gabardine — Twill — Tsch

Seidenstoffe

modernste Färbefarben in Crepe de Chine — Colonne

Blusenseiden in großer Auswahl

abgepaßte Stickerei-Roben in hell- und dunkelfarbig

Spitzen

in modernsten Farben und Ausführungen

hell- und dunkelfarbige Wollmousetine und Voile

Kotel Palmbaum

Zum Jahrmarkt

Stimmung wie immer

Volkshaus = = Kemberg

Sonntag, den 25. September, von nachmittags 4 Uhr ab

öffentlicher Ball

Es ladet freundlichst ein

Adolf Meth.

Zur goldenen Weintraube.

Sonntag, den 25. September von nachmittags 4 Uhr an

allgemeiner Ball,

wozu freundlichst einladet

Bruno Klages.

Bergm. Verein „Glück Auf“ Gniest.

Unser Kränzchen

findet am Sonntag, den 25. September, im
Werkerschen Lokale in Gniest statt. Anfang 7 Uhr.
Hierzu werden alle Freunde des Vereins herz. eingeladen.
Der Vorstand.

Pergamentpapier

empfeht

E. Arnold

Gestern morgen entschlief nach langem, in Geduld
ertragenen Leiden unser Vater und Schwiegervater
der Auszügler

Louis Pannier

im 76. Lebensjahr.

Gommlö, den 23. September 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr statt.

Turn-Verein

Zu dem am Sonntag in Wittenberg
stattfindenden Ganportfest fahren die
Wettturner und Kampfrichter früh
1/2 7 Uhr per Rad vom Vereins-
lokal ab. Der Vorstand.

Jugend-Verein.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr
gemütliches Beisammensein
in „Simons Garten“.
100 m-Wellenlauf, Donnerlauf, Preis-
schießen und -Regeln, Verlosung.
Hierzu laden wir alle Mitglieder
freundlichst ein. Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehrverein

Morgen Sonnabend, halb 9 Uhr
im Vereinslokal Hotel zur Post

Versammlung

Tagesordnung
1. Aufnahmen
2. Kriegertag am 2. Okt. im Hotel
zur Post betreffend.
3. Vergütungen und öffentliche Auf-
führung betreffend.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Waldhaus Niemitz.

Sonntag, den 25. Sept.
ff. Kaffee und Kuchen
Angen. Familienaufenthalt.
Es ladet freundl. ein
Herrn. Welchen.

Ateritz.

Sonntag, den 25. September, von
nachmittags 3 Uhr an

allgem. Ball

wozu freundlichst einladet
E. Gersbck.

Der Sparpfennig

arbeitet 24 Stunden täglich

und kennt keinen Sonntag, keinen Feiertag.

Viele Sparpfennige ergeben auch eine große Summe.

Tägliche Einlage	Nach 5 Jahren etwa	Nach 10 Jahren etwa	Nach 15 Jahren etwa	Nach 20 Jahren etwa	Nach 25 Jahren etwa
Pfennige	Markt	Markt	Markt	Markt	Markt
10	199	435	716	1049	1439
20	398	870	1432	2098	2878
30	597	1305	2148	3147	4317
40	796	1740	2864	4196	5756
50	995	2175	3580	5245	7155

Stadtparkasse Kemberg

Tägliche Verzinsung.